

# Der Edelhirsch

(Cervus elephas)



Kuhnert-Grafmann,  
farbige Tierbilder 31

2276

Der Rot- oder Edelhirsch ist der König des deutschen Waldes, ein Bild von Kraft und Schönheit. Der schlank, aber doch kräftig gebaute Körper mit der breiten Brust wird von mittellangen, sehnigen Beinen getragen. Der mähnengeschmückte Hals hat einen nach vorn zugespitzten Kopf, der mit dem prächtigen Geweih geschmückt ist, einer Zierde, die in ihrer ebenmäßigen Bildung das Entzücken des Jägers bildet. Jede Bewegung ist leicht und gewandt, die Haltung edel und voller Stolz. Die Färbung ändert sich nach Jahreszeit, Geschlecht und Alter, sie zeigt Abweichungen vom Dunkelschwarzbraun bis zum Weiß. Die Kälber haben in den ersten Monaten auf der rotbraunen Grundfarbe weiße Flecke und heißen im männlichen Geschlecht Hirsch- und im weiblichen Wildkälber.

Der männliche Hirsch trägt ein Geweih, das sich mehrfach verzweigt und wie beim Reh auf zwei kurzen Stützspalten sitzt, die Rosenstöcke genannt werden. Die drei nach vorn gehenden Sprossen heißen Augen-, Eis- und Mittelsprosse und über ihnen erhebt sich mannigfach wechselnd die Krone. Im ersten Jahre, wenn nur ein Spieß oder eine Stange vorhanden ist, heißt der Hirsch Spießler, im zweiten Jahre Gabler, im dritten Sechs-Ender, dann Acht-Ender u. s. f., je nach der Anzahl der Enden. Das Geweih wird alljährlich im Februar (Hornung) abgeworfen und im Laufe der nächsten vier Monate wieder erneuert. Die vertrocknete Oberhaut wird als Bast an den Bäumen abgerieben (gefegt). Die kleinen Wulste und Spitzen des Geweihs nennt man Perlen und ihre Anhäufung dicht über dem Rosenstock Rose. Das berühmteste Geweih ist der historische 66-Ender, den Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg erlegte und der sich jetzt in der Moritzburger Sammlung bei Dresden befindet.

Die Heimat des Rotwildes ist mit Ausnahme des höchsten Nordens fast ganz Europa sowie ein großer Teil Asiens. Am liebsten hält es sich in großen, zusammenhängenden Laubwäldern auf, die ruhige Dickichte haben, und zieht gebirgige Gegenden ebenen vor. Es lebt gesellig in größeren oder kleineren Rudeln zusammen, die nach Geschlecht und Alter gesondert sind und von einem Leitstier geführt werden. Die stärksten und ältesten Hirsche (Kapitalhirsche) leben bis zur Brunstzeit allein.

Die Nahrung ist je nach der Jahreszeit verschieden und besteht in Gras, Kräutern, junger Saat, Getreide, Rüben, Kohl, Kartoffeln, die mit den Füßen aus der Erde geschlagen werden, Eicheln, Kastanien, Schwämmen, Pilzen, Moosen, Flechten, Knospen und Holzrinde.

Die Brunst beginnt Anfang September und dauert bis Mitte Oktober. Die starken Hirsche erscheinen jetzt aus ihren sonstigen Standorten und treiben eine Anzahl Hirschkühe und Schmaltiere auf einen Brunstplatz zusammen, bewachen sie eifersüchtig und verteidigen sie wütend gegen Nebenbuhler. Der siegende Hirsch heißt Plaghirsch. Morgens und abends erschallt jetzt der Brunnstschrei, das Orgeln des Hirsches, im Walde und fordert die Gegner zum Kampfe heraus. Der Hals ist im Nacken angeschwollen und der Behang der starken Haare wallt jetzt besonders tief herab.

Die Hirschkuh sucht zu Ende Mai oder im Juni einen einsamen, ruhigen Ort im dichtesten Gehölze auf und setzt dort ein, selten zwei Kälber, die in den ersten Tagen zwar sehr unbeholfen sind, aber bald flüchtig der Mutter überall hin folgen können. Sie saugen bis zur nächsten Brunstzeit. Die weiblichen Kälber heißen später Schmaltiere.

Geruch, Gehör und Gesicht sind vorzüglich. Einen Menschen wittert der Hirsch bis auf 600 Schritt und sein Ohr vernimmt das leiseste Geräusch. Die geistigen Eigenschaften scheinen nicht hervorragend zu sein, jedenfalls ist er nicht klüger als andere wild lebende Wiederkäuer. Sein scheues Wesen erklärt sich aus den Verfolgungen, denen er von seiten des Menschen ausgesetzt ist. An Orten, wo er sich des Schutzes vollkommen bewußt ist, wird er zahm und zutraulich.

Seine schlimmsten Feinde aus dem Tiergeschlecht sind Wolf, Luchs und Vielfraß, außerdem wird er noch wie das Renntier von einer Anzahl widerlicher Insekten geplagt, deren Schmelzbrut ihm das Fell durchlöchert und deren Anhäufung in der Nasen- und Rachenhöhle sogar seinen Tod herbeiführen kann. Als Mittel hiergegen geht er oft stundenlang in die Suhle.

In früheren Zeiten war der Hirsch ein Gegenstand der lebhaftesten Beschäftigung des Aberglaubens. Teile von ihm wurden als Schutzmittel getragen und noch bis in die neueste Zeit hinein erzählte man sich selbst in Jägerkreisen allerlei Fabeln von ihm. Bekannt ist die Sage von dem fränkischen Grafen Hubert, der durch die Erscheinung eines Hirsches mit goldenem Kreuze zwischen dem Geweih aus einem der Jagdleidenschaft ergebenen Weltkinder zum frommen Leben sich bekehrte und als St. Hubertus der Schutzheilige der Jäger geworden ist, dem zu Ehren am 3. November die Hubertusjagden abgehalten werden.

Vgl.: „Haacke und Kuhnert, Das Tierleben der Erde.“ Bd. I, S. 19 ff. Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg.

Fachschule für  
angewandte Kunst  
Schneeberg  
Bücherei  
3928

Verlag von Martin Oldenbourg in Berlin.